

Predigt

für den 23. Sonntag i. J. A

IN Herz Jesu / Hundszell / St. Anton, 09./10.09.2017

Röm 13,8-10 – Mt 18,15-20

Gott unter den Menschen – Gott in den Menschen

Bild für alle: „Gott im Menschen“ (Karl Weiser)



- * Folgende Anekdote wurde gern erzählt, als es noch die DDR gab: „Gott sei Dank“, sagt die Bäuerin auf der Kolchose, „es kommt Regen.“
„Aber Genossin“, antwortet der Kolchosen-Vorsitzende, „du weißt doch, einen Gott gibt es, Gott sei Dank, nicht.“
„Sicher, Genosse, aber wenn es nun, was Gott verhüten möge, doch einen gibt?“
Obwohl der Sozialismus und der Kommunismus Gott aus dem Leben der Menschen auslöschen wollten, ist es ihnen nicht gelungen; das beschreibt die Anekdote, und das zeigt die Realität. Der Sozialismus und der Kommunismus sind aus den meisten Staaten, in denen sie einmal gewütet haben, wieder verschwunden – Gott sei Dank. Und Gott sei ebenfalls Dank: der christliche Glaube existiert dort trotz aller vergangenen Schikanen nach wie vor; in Russland und der Slowakei beispielsweise mit großer Vitalität, und selbst in den fast entchristlichten Gegenden wie der ehemaligen DDR oder Tschechien gibt es lebendige Oasen der Religiosität.
- * Gott ist in der Welt, und er lässt sich von Menschen nicht aus der Welt hinauswerfen. Denn Gott löst das Versprechen ein, das Jesus heute im Evangelium gibt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Wenn ein einzelner Mensch sich auf Gott ausrichtet, findet er in Gott ein Gegenüber, und wo mehrere Menschen dies tun, gesellt sich Gott in ihre Mitte.

Manchmal gibt es Zeiten, da ist Gott für den oder die Menschen gerade nicht wahrnehmbar – dies bedeutet aber nicht, dass Gott abwesend wäre, sondern vielmehr, dass im Menschen etwas vorliegt, das seinen Kontakt zu Gott stören kann, sei es Trauer oder Verzweiflung, Desinteresse oder auch die Tatsache, dass es einem rundum gut geht und man meint, Gott gar nicht zu brauchen.

Dennoch: Gott ist anwesend in der Welt, und sobald sich jemand mit ihm in Verbindung setzen will, ist Gott dazu bereit. Gott hört alle ausgesprochenen und in Stille an ihn gerichteten Anliegen an, Gott kümmert sich um sie so, wie es in seiner unendlichen Weisheit gut ist. Gott freut sich über den Dank und das Lob der zufriedenen und glücklichen Menschen, und Gott teilt das Leid derer, die weinen und klagen.

- * Wie sehr schon die Vokabel „Gott“ den Alltag vieler Menschen begleitet, hat die am Anfang erzählte Anekdote gezeigt. Und in unserer bayerischen Gegend gibt es eine Vielzahl von Situationen, in denen das Wort „Gott“ ausgesprochen wird: „Grüß Gott“ sagen viele Bayern zur Begrüßung, und wenn sie sich verabschieden, tun sie dies mit „Pfüt Gott“ (=Behüte dich Gott). Anstelle eines Dankeschöns ist immer wieder „Vergelt’s Gott“ zu hören wie auch die Antwort darauf: „Segn’s Gott.“

- * Diese und viele andere Redensarten, in denen Gott vorkommt, weisen – oft unbewusst verwendet – darauf hin: Gott ist anwesend in der Welt und bei den Menschen, ob diese das nun wahrnehmen oder nicht.

- * Liebe Schwestern und Brüder, Sie haben am Eingang der Kirche ein Bild erhalten; ich bitte Sie dieses nun zur Hand zu nehmen. Das Bild trägt den Titel „Gott im Menschen“ und drückt damit eine Wahrheit aus, die das ergänzt, was ich gerade über Gott gesagt habe.

Gott ist ein Gegenüber für die Menschen; wenn sie sich auf ihn ausrichten, können sie ihn wahrnehmen, weil er ja anwesend ist in der Welt. Gott ist aber auch auf eine weitere Weise in der Welt anwesend, und zwar in den Menschen. Jeder Mensch ist ein Ebenbild Gottes, bestätigt schon das erste Buch der Bibel, und diese Tatsache illustriert das Bild.

Hier ist Jesus zu sehen, der gerade eine Clowns-Maske vom Gesicht nimmt. Ob der Clown nun jemand ist, der Menschen zum Lachen bringt, oder jemand, der als Clown beleidigt und lächerlich gemacht wird – Jesus ist anwesend in diesem Menschen. Jesus ist anwesend in den Fröhlichen und Traurigen, in den Erfolgreichen und Enttäuschten, in den Verliebten und Einsamen, in den Gesunden und Kranken, im Säugling wie im Hochbetagten.

In jedem Menschen ist Gott anwesend – was das Bild zeigt, steckt

auch in der Aussage Jesu, dass er inmitten der Menschen zu finden ist – nicht nur als ihr Gegenüber, sondern auch in ihnen drin.

- * Aus diesem christlichen Wissen, dass Gott in jedem Menschen zu finden ist, ergibt sich die unveräußerliche Würde jedes Menschen. Daraus folgt der Auftrag, jeden einzelnen Menschen gemäß dieser Würde zu behandeln – so als ob dieser Mensch Gott selbst wäre.
- * Ein Beispiel, wie dieser Umgang miteinander konkret aussehen kann, liefert Jesus selbst im Evangelium. Er wählt das Beispiel, dass ein Mitglied der Familie oder Gemeinde einen großen Fehler gemacht hat, unter dem ein anderes Mitglied leidet. Zunächst sollen die beiden das unter vier Augen zu klären versuchen. Funktioniert das nicht, sollen sie jemand anderen hinzuziehen – als Streitschlichter, „Mediator“ würde man heute sagen. Ist auch diese Runde erfolglos, sollen die anderen Familien- oder Gemeindemitglieder mit einbezogen werden, denn diese haben vielleicht noch andere Ideen, wie das Vorgefallene beizulegen ist. Finden alle miteinander keine Lösung, hilft für die Zukunft nur, dass die, die das Problem miteinander haben, sich erst mal aus dem Weg gehen, um sich nicht ständig gegenseitig das Leben schwer zu machen.
Das faire Streiten mit angemessenen Mitteln, die ehrliche Suche nach Wegen zur Versöhnung und auch das zeitweilige Auflösen von menschlichen Verbindungen, wenn eine Versöhnung nicht

möglich ist – diese drei Elemente sind Bestandteile der Behandlung eines anderen Menschen gemäß seiner Würde, weil Gott in ihm wohnt.

- * Paulus nennt hierfür in der Lesung keine weiteren Beispiele, sondern er setzt eine Überschrift über jegliches Verhalten, das der Würde des Menschen entspricht. Diese Überschrift heißt „Liebe“; Paulus schreibt: „Die Liebe schuldet ihr einander immer“; das heißt: Mit dem Lieben seid ihr nie fertig; nie könnt ihr behaupten: „Jetzt habe ich aber genug geliebt!“ Die Liebe bleibt eure beständige Aufgabe, solange ihr lebt.
- * Dieses Bild dürfen Sie, liebe Schwestern und Brüder, gern mitnehmen. Ich selber habe es seit vielen Jahren in meinem Gebetbuch liegen, das ich regelmäßig zur Hand nehme. Wann immer ich das Bild sehe, erinnert es mich daran: Gott ist anwesend in der Welt als mein Gegenüber, zu dem ich in jeder Lebenslage mit dem, was mich bewegt, kommen kann. Und Gott ist in mir wie in jedem anderen Menschen zu finden. Dieser göttlichen Würde entsprechend sollte ich mit mir und mit jedem anderen Menschen liebevoll umgehen. Denn die Liebe schulden wir einander immer – weil Gott unter uns und in uns lebt.